

Entwicklungsschichten der griechisch- römischen Religion

Fassung vom 04.08.2026

Die einzelnen Phasen der Entwicklung der antiken griechischen Religion sind weniger als aufeinander folgende Entwicklungsstufen im Sinne einer Höherentwicklung zu verstehen, wobei jede Entwicklungsstufe die vorhergehende komplett ersetzt, sondern eher als Schichtenmodell, wobei jede neue Phase die alte als weitere Schicht parallel bestehen lässt. Man kann zum Beispiel gleichzeitig an Poseidon und irgendwelche Nymphen glauben.

Folgende Entwicklungsschichten lassen sich unterscheiden:

Phase I: Vorgriechische Naturreligion

Vgl. dazu: Die animistische Schicht der griechischen Religion: Nymphen, usw. Pan auf der Kulturseite Reihe Antike Götter / Antike Religion

Phase II: Homerischer Polytheismus (ca. 800–600 v. Chr.)

Vgl. dazu die Auflistung der Götter auf der Kulturseite Reihe Antike Götter / Antike Religion

Phase III: Polisreligion (600–350 v. Chr.)

Mit der Herausbildung der griechischen Stadtstaaten (Poleis) werden die bereits aus Homer bekannten olympischen Götter in öffentlich organisierte Stadtkulte eingebunden. Jede Polis verehrt eine oder mehrere Schutzgottheiten, errichtet Tempel, unterhält Priesterschaften und feiert regelmäßige religiöse Feste.

Ein besonders anschauliches Beispiel ist Athen: Athena wird zur Schutzgöttin der Stadt; ihr zu Ehren werden die Panathenäen gefeiert, und mit dem Parthenon erhält sie im 5. Jahrhundert v. Chr. ein monumentales Heiligtum auf der Akropolis. Religion wird damit zu einem zentralen Bestandteil des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Die gemeinsamen Kulte stärken den Zusammenhalt der Bürgerschaft und die Identifikation mit der Polis.

Religionsgeschichtlich ist die Polisreligion keine neue Religion, sondern eine neue Organisationsform der bestehenden griechischen Religion.

Phase IV: Philosophische Kritik (5.–4. Jh. v. Chr.)

Mit dem Aufkommen der griechischen Philosophie wird die traditionelle Religion zum Gegenstand kritischer Vernunftreflexion. Bereits Xenophanes kritisiert die anthropomorphen (menschengestaltigen) Götterbilder Homers, kritisiert ihre menschlichen Schwächen und bezweifelt den Erkenntniswert der Mythen.

Sokrates, Platon und Aristoteles fragen nicht mehr nur, welche Götter verehrt werden sollen, sondern was das Göttliche seinem Wesen nach ist. Sie entwickeln philosophische Gottesvorstellungen, die sich von den traditionellen Mythen unterscheiden (**Platon**: Gott ist vollkommen gut, unveränderlich, wahrhaftig, schön und vernünftig. **Aristoteles**: Das höchste Prinzip der Wirklichkeit ist der unbewegte Beweger).

Dabei wollen sie die Religion meist nicht abschaffen, sondern vernünftig deuten oder ethisch reformieren. Die philosophische Religion tritt neben die öffentliche Kultreligion, ersetzt sie jedoch nicht.

Religion wird nun nicht mehr nur praktiziert, sondern auch philosophisch begründet und kritisch hinterfragt.

Vergleiche auch die **Biographien von Sokrates, Platon und Aristoteles** auf der [Epochenseite Antikes Griechenland](#)

Phase V: Hellenistische Religion

Mit dem Alexanderreich und den nachfolgenden hellenistischen Königreichen entsteht ein weitreichender Kulturraum, in dem Griechen, Ägypter, Perser, Syrer und andere Völker zusammenleben. Die Begegnung ihrer Religionen fördert synkretistische Entwicklungen, bei denen Gottheiten und religiöse Vorstellungen miteinander verbunden werden. (Synkretismus : Verschmelzung verschiedener Religionen und Ideen zu etwas Neuem)

Zugleich gewinnen [Mysterienkulte](#) und philosophische Religionen erheblich an Bedeutung. Schon vor dem Hellenismus gab es die **Eleusinischen Mysterien** und **orphische Kulte** (Orphische Kulte stützten sich auf Schriften des mythischen Sängers Orpheus. Es ging ihnen um ihr Seelenheil, um Reinkarnation und die Vorstellung, dass der Körper ein Kerker der Seele sei. Durch Reinheitsgebote und Einweihungen suchten sie die Erlösung), aber jetzt gewinnen zahlreiche Mysterienreligionen – darunter die Kulte der **Isis**, des **Serapis** und später des **Mithras** – überregionale Bedeutung und verbreiten sich im gesamten Mittelmeerraum.

Sie bieten dem Einzelnen Initiation, persönliche Gottesnähe und Hoffnung auf Heil oder ein glückliches Leben nach dem Tod. Die Religion wird dadurch stärker individualisiert, ohne dass die traditionellen öffentlichen Kulte verschwinden.

Während in der Polisreligion der gemeinsame Kult der Schutzgötter der Stadt im Mittelpunkt stand, um deren Schutz und Hilfe zu bekommen, verschiebt sich nun der Akzent auf die Frage, wie der Gläubige persönlich Heil und Orientierung in einer großen und vielfältigen Welt findet.

Phase VI: Römische Staatsreligion der Kaiserzeit bis zum Sieg des Christentums

Die römische Staatsreligion übernimmt viele Grundzüge der griechischen Polisreligion. Wie diese ist sie eine öffentliche Kultreligion, für die die korrekte Durchführung staatlicher Rituale (*orthopraxis*) entscheidend ist.

Zugleich entwickelt sie sich entsprechend den Bedürfnissen des Römischen Reiches weiter: Sie wird stärker institutionell organisiert, integriert zahlreiche fremde Gottheiten und ergänzt die traditionellen Kulte durch den Kaiserkult. So wird Religion zu einem tragenden Element der politischen Ordnung und der Einheit des Reiches.

Eigentlich ist sie keine eigene Entwicklungsstufe im religionsgeschichtlichen Sinn, denn sie bringt keinen grundlegend neuen Religionstyp hervor, sondern ist die imperiale Weiterentwicklung der Polisreligion.

Phase VII: Philosophisch-religiöse Synthese (1.–3. Jh. n. Chr.)

Parallel zur hellenistischen Religion entwickelten philosophische Schulen wie die Stoa oder der Mittelplatonismus ebenfalls neue Deutungen des Göttlichen.

Stoa: Die olympischen Götter werden häufig symbolisch oder allegorisch verstanden. Zeus kann als Ausdruck des göttlichen *Logos*, der Weltvernunft und der ordnenden Kraft des Kosmos gedeutet werden, Athena als Weisheit usw. Die zentrale Frage lautet: Welche vernünftige Ordnung trägt den Kosmos, und wie kann der Mensch im Einklang mit ihr leben?

Mittelplatonismus: Über allem steht der höchste Gott – vollkommen, unveränderlich und transzendent. Die traditionellen Götter werden häufig als untergeordnete göttliche Wesen oder Vermittler verstanden. Die zentrale Frage lautet: Wie kann der menschliche Geist den höchsten Gott erkennen und sich ihm annähern?

Insgesamt zeigt sich eine Tendenz zu einer Konzentration auf ein höchstes göttliches Prinzip sowie zu einer stärkeren Betonung von Ethik, Vernunft und metaphysischer Erkenntnis. Diese Entwicklungen bereiteten den geistigen Boden dafür, dass das Christentum in der gebildeten Welt des Römischen Reiches auf philosophische Anschlussmöglichkeiten traf und sich seine Lehre in Begriffen ausdrücken konnte, die vielen Griechen und Römern bereits vertraut waren.

Vergleiche zum Neuplatonismus die Kurzbiographie Plotins auf der [Epochenseite Antikes Griechenland](#)

Phase VIII Übergang zum Christentum (3.–5. Jh. n. Chr.)

Das Christentum übernimmt viele Vorstellungen der antiken religiösen Welt: Erlösung, ewiges Leben, Gemeinschaft, Ethik, universale Geltung

Gleichzeitig ersetzt es aber den Opferkult, den Polytheismus und den Kaiserkult durch den Glauben an einen einzigen Gott (Monotheismus).

Zurück zu [Dein Einstieg in die Geschichte, in Kunst und Kultur](#)

Zurück zu [Reihe Antike Götter](#)